

## Freiraum, Fairness, Klima für Familien

Was gute Familienpolitik bewirken kann und sollte · Von Bettina M. Wiesmann · Sommerbrief 2016

Familien stehen immer wieder im Fokus gesellschaftlicher Debatten. So wird der Erfolg von Familienpolitik gern an der Entwicklung der Geburtenrate in unserem Land gemessen. Dabei ist nicht einmal klar, welche sozialpolitischen Leistungen vorgeblichen familienpolitischen Zielen überhaupt zuzurechnen sind. Zählt man die Hinterbliebenenversorgung, die ja auch Frauen ohne Kinder zu Gute kommt, dazu, steigt das Finanzvolumen von 160 auf 200 Mrd. Euro (Stand 2010). Die vom Bundesfamilienministerium beauftragten Experten konnten 2014 leider nicht eindeutig belegen, welche Maßnahmen welche Wirkungen versprechen.

Das bis zum vergangenen Sommer gezahlte, vielgescholtene Betreuungsgeld war jedenfalls keine bevölkerungspolitische Leistung, wie die FAZ zuletzt annahm („Die Geburtenrate bleibt niedrig“, 7.4.2016). Es war ein Beitrag dazu, dass Familien selbst entscheiden können, wie sie ihre Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr aufziehen. Vergrößerung der familiären Spielräume, Anerkennung für elterliche Eigenleistung und Ausgleich für ungerechte Lastenverteilung waren die Motive, und sie bleiben weiterhin wichtige Ziele. Denn trotz der stark emotional geführten Debatten der vergangenen Jahre halten viele Eltern ihre Entscheidungsfreiheit hoch: Nach einer Studie des Deutschen Jugendinstituts wollen über 40% aller Eltern ihr Kind in seinen ersten Lebensjahren lieber zuhause erziehen, mit oder ohne Betreuungsgeld.

**„In den Bundesländern mit sehr hoher Nutzung von Krippenplätzen liegt die Geburtenrate nicht höher als anderswo.“**

Auch Sachleistungen und Infrastrukturinvestitionen, v.a. in Kinderbetreuung, führen bislang nicht zur demografischen Erholung. In den Bundesländern mit sehr hoher Nutzung von Krippen-

plätzen liegt die Geburtenrate nicht höher als anderswo. Ausbau von Betreuungsleistungen und Geburtenrate haben keinen unmittelbaren Bezug. Ein bedarfsgerechtes Angebot an Betreuungsplätzen mit guten Qualitätsstandards ist dennoch unverzichtbar: Es gibt Familien wertvollen Spielraum, selbst zu entscheiden, in welcher Form und Dosierung sie Beruf und Familie verbinden wollen, und ab wann und in welchem Umfang sie die frühe Bildung ihrer Kinder in der Familie durch außerfamiliäre Angebote ergänzen wollen.

Unbeschadet dieser Zusammenhänge, die den Lebensalltag von Millionen deutscher Familien prägen, wird Familien und Eltern häufig eine Bringschuld auferlegt: Wenn sie schon so viel Fördergeld einheimsen, sollen sie auch liefern – Kinder, schnelle Arbeitsaufnahme nach der Geburt, volle Leistungsbereitschaft im Beruf. Dass Geburten Mütter leistungsfähiger machen, wie neuere Forschungen zeigen, wird einfach in höhere berufliche Ambitionen übersetzt. Familien brauchen aber Freiräume für ihre Entfaltung: Zeit und Kraft für beides, die Fürsorge für ihre schwächeren Mitglieder, Kinder, Kranke und Pflegebedürftige, und genauso die Wahrnehmung beruflicher Aufgaben und Entwicklungschancen – in einem Mix, der je nach Familie und Lage sehr unterschiedlich ausfallen kann.

**„Wenn heutzutage jede fünfte Frau gar kein Kind bekommt, sollten Familien mit drei und mehr Kindern umso mehr in ihrer freien Entfaltung gefördert werden.“**

Eine kluge Familienpolitik schafft diese Freiräume zur Lebensgestaltung, trägt gesellschaftlichen Beiträgen Rechnung und sorgt für ein Klima der Sicherheit und Anerkennung, das Familien und ihren Kindern Vertrauen in die Zukunft gibt. Eltern haben zumeist wenig Zeit, oft Schwierig-

keiten, angemessenen Wohnraum zu bekommen, und für den Erholungsurlaub zahlen sie saisonale Höchstpreise. Doch zugleich gebären und erziehen sie die Generation, die ihnen und den Kinderlosen ein würdevolles Leben im Alter ermöglicht. Familienpolitik mindert diese Benachteiligungen mit Mitteln der Gesamtgemeinschaft. Sie sorgt für mehr Gerechtigkeit und Verbindlichkeit innerhalb der Gesellschaft und fördert so den gesellschaftlichen Konsens ebenso wie ihren praktischen Zusammenhalt. Wenn heutzutage jede fünfte Frau gar kein Kind bekommt, sollten Familien mit drei und mehr Kindern umso mehr in ihrer freien Entfaltung gefördert werden, wie es die CDU-Landtagsfraktionen von Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz unlängst forderten.

Von den 150 familienpolitischen Leistungen kommen fast alle den weniger gut gestellten Familien zu Gute oder fördern dezidiert die Wahlfreiheit. Nach dem Kindergeld mit über 40 Mrd. Euro p.a. werden für Kinderbetreuung inzwischen fast 25 Mrd. Euro jährlich als Staatszuschüsse gezahlt. Und 20 Mrd. Euro p.a. für das Ehegattensplitting verhindern die Benachteilig-

ung verbindlich verbundener Paare gegenüber Nichtverheirateten bei der Entscheidung über ihr Lebensmodell; in 90 Prozent der Fälle kommt das Splitting Eltern mit Kindern zu Gute. Wer diese Leistungen lächerlich macht, fördert ein Negativ-Klima, das Familien schadet, und untergräbt die grundlegende Wurzel des Zusammenhalts unserer Gesellschaft.

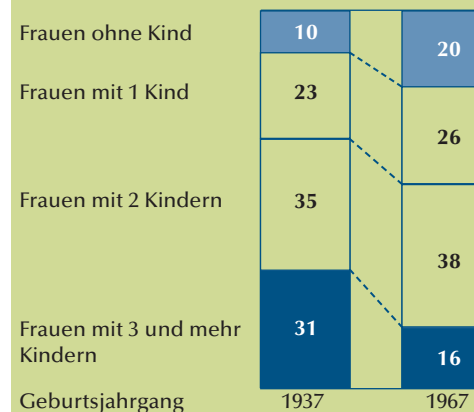
**„Familienpolitik dient zuallererst den Familien, die da sind.“**

Martin Bujard vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung stellte jüngst fest, dass diejenigen Staaten eine höhere Geburtenrate aufweisen, die hohe Familienleistungen im Vergleich zu den Rentenleistungen zahlen sowie über eine ausgebaute Betreuungsinfrastruktur, einen hohen Dienstleistungssektor und demografisch einflussreiche ethnische Minderheiten verfügen. In den skandinavischen Staaten, die dem mit ausdifferenzierter Kinderbetreuung und hohen finanziellen Zuwendungen an Familien am nächsten kommen, pendelt die Geburtenrate gleichwohl nur zwischen 1,5 und 1,9 Geburten pro Frau – mehr als hierzulande, aber zu wenig, um ein Absinken der Bevölkerungszahl ohne Immigration zu vermeiden.

Familienpolitik kann das Bevölkerungsproblem nicht bewältigen. Panische Scheinlösungen wie das Ausrufen der traditionellen Familie als allein gültiges Leitbild helfen erst recht nicht weiter. Familienpolitik dient zuallererst den Familien, die da sind – ihrer Entscheidungsfreiheit, ihren Chancen und einem ihnen zugewandten Klima unserer Gesellschaft. Sie kann dafür sorgen, dass ein Leben in und mit Familie gemeistert werden kann in all seinen Herausforderungen und Wechselfällen, sogar wenn eine Ehe zerbricht oder bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Sie kann Lust auf und Mut zu Familie machen, damit möglichst jede einzelne gelingt und alle davon profitieren. Mehr nicht, aber das ist nicht wenig.

### Binnen dreißig Jahren doppelt so viele kinderlose, halb so viele kinderreiche Frauen

Anteil der Frauen eines Geburtsjahrgangs in %



Q: M. Bujard & D. Lück: Kinderlosigkeit und Kinderreichtum, ZfF 3/2015, 262